Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 33

Artikel: Das Urteils Salomos
Autor: Zweifel, Lilly
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645851

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Urteil Salomos

Von Lilly Zweifel

Die Prophetenschüler eines Dorfes in Judäa brachten eine Frau zu Salomo, von welcher es hiess, sie habe ihren Mann vergiftet. Der Grund aber, warum sie die Mörderin zum König nach Jerusalem brachten, statt sie steinigen zu lassen, wie Gesetz und Brauch es befahlen, war dieser: Das Volk jenes Dorfes weigerte sich, die Schuldige mit Steinen totzuwerfen. Die Prophetenschüler klagten mit dem Weibe darum auch die Dorfbewohner an, weil sie sich weigerten, das Gesetz zu erfüllen, weshalb der weise Salomo seine Knechte in das rebellische Dorf schicken und die Männer niederstechen, die Weiber aber in die Sklaverei führen und die Kinder an die Heiden verkaufen lassen musste. „Richte du, o grosser König..., hier ist das Weib!" riefen sie und stiessen die Verbrecherin mit Fäusten vor seinen Thron.

„Warum hast du deinen Mann umgebracht?" fragte der König.

„Weil ich ihn geliebt habe, o Salomo!" gab sie zur Antwort.

Der Weise, der die Menschen kannte, schaute sie lange an, dann nickte er langsam und fragte die Prophetenschüler: „Habt ihr sie nach dem Grunde ihres Verbrechens gefragt?"

Die priesterlichen Eiferer waren verlegen, aber ihr Sprecher wagte, dem König zu erklären, dass im Gesetz nichts von einer solchen Frage stehe, dass vielmehr unbedingt geboten sei, eine Gattenmörderin zu steinigen, welchen Grund sie auch vorbringen könnte, der sie zum Morde getrieben. „Du bist weise, grosser König", fügte er bei, „und es ist dir bekannt, dass die grossen Lehrer unseres Volkes den verfluchen, der eine solche Frage als erlaubt oder geboten betrachtet. Denn wenn die Menschen schon anfangen wollten, eine Uebeltat mit Gründen zu erklären oder gar zu entschuldigen, wo bliebe da die Heiligkeit des Gesetzes und die Kraft seiner Reinigung?"

Salomo lächelte ihm zu. „Du sprichst wahr, mein Sohn und ich bin froh, dass du die Probe bestanden hast, vor die ich dich gestellt. Ich wünsche von dir künftig nur, dass du den Lästerern das Maul stopfen wirst, die behaupten. Salomo rüttle mit seinen Fragen am Gesetz. Damit wir aber erkennen, wie gross die Gefahr sei, einen Menschen nach Gründen für sein Verbrechen zu befragen, und wie leicht wir verführt werden könnten, weich zu werden und auf unser Mitleid, statt auf das Gesetz zu horchen, soll uns diese Sünderin erzählen, warum sie ihren Mann vergiftet habe. Sprich, Weib!"

Die Mörderin begann. „Mein Mann hiess Benjamin, Benjamin ben Moses. Er war mir ein guter Herr, und kein Mann in Juda war besser zu seinem Weibe als er zu mir. Seit er meinem Vater den Kaufpreis für mich bezahlt hatte, behütete er mich wie sein bestes Kleinod. Er kleidete mich, wie die Fürsten der Wüste ihre Frauen kleiden, und er liebte meine Kinder ebensosehr wie mich und brachte ihnen Geschenke mit, wenn er nach Jerusalem zum jährlichen Opfer ging. Ich war die glücklichste Frau meines Dorfes, und meine Nachbarinnen segneten mich um meines Glückes willen. „Dass dir kein Unglück widerfahre!" sagten sie zu mir, „oder dass dir nicht der Tod deinen Mann nehme!" Wahrlich, sie hielten dafür, mein Herz müsste um vieles mehr leiden, als das Herz einer weniger glücklichen Frau, wenn mir der Tod meinen Mann rauben sollte!"

Ihre Augen standen voll Tränen, und sie konnte nicht weiterfahren. Salomo aber, der sie mit strengen Augen ansah, schien ihrem Weinen zu zürnen. „Und diesen Mann hast du umgebracht!" rief er und schaute sich im Kreise der Propheten um, als ob er noch empörter sei als sie.

„O Salomo!" antwortete die Frau und raffte sich zusammen. „Sieben Jahre war ich glücklich. Dann kam das Unglück über uns, über meinen Mann Benjamin ben Moses und über mich. Eines Tages schlug er mich, ohne dass ich verstand, warum, und von diesem Tage an bangte ich, sein grundloser Zorn könnte sich wiederholen. Meine Angst erfüllte sich... einen Monat später schlug er mich wieder, und kaum eine Woche nachher ergriff ihn die Wut, und er trat mich mit Füssen, wie eine reudige Hündin. Alle Nachbarn fragten mich, was ich verschuldet habe... Ich wusste mich aber unschuldig, und Benjamin bat mich jedesmal, nachdem er mich misshandelt hatte, um Verzeihung. Deshalb verstand ich ihn um so weniger, und niemand im Dorfe konnte ihn begreifen. Nur die Alten, die mehr wussten als ich, wurden blass und flüsterten, ein Dämon habe Besitz von meinem Manne ergriffen. Das ging so zwei Jahre, dann erwies sich, dass es in Wahrheit Dämonen seien, die ihn befielen und langsam seine Seele zerstörten. Denn nun fing Benjamin ben Moses oft mitten am Tage laut zu weinen an, sein Gesicht war von Angst zerrissen, und er schien Gesichter zu sehen, vor welchen sein Herz erstarrte. „Siehst du den Baum dort, Mirjam!" schrie er und krallte seine Hände in die Brust, „siehst du, wie er nach mir schielt..." Oder er sah einen Strick am Boden liegen und lief entsetzt davon: „Mirjam, Mirjam, siehst du diese Schlange! Sie schaut mich an, sie will, dass ich mich erhänge!" Ich ging zu den Propheten und bat sie, die Dämonen von meinem Manne auszutreiben. Sie behielten ihn bei sich, fast ein Jahr lang, sie sperrten ihn in Felsenkeller ein und banden ihn an eine steinerne Säule. Sie gaben ihm Zaubertränke zu trinken und geisselten ihn, damit er die Sünden bekenne, um deretwillen ihn die Geister befielen. Wenn ich ihn besuchte, weinte er und flehte mich an, ihm Gift zu geben. Sein Gesicht wurde mager wie das eines alten Mannes, sein Leib verfiel immer mehr und seine Seele wurde von Verzweiflung zerfressen. Da brachte ich ihm einen süssen Honigtrank, in den ich das Gift gemischt, und er starb, an die Säule der Propheten gefesselt. Aber sein Gesicht, das so lange Jahre voll Leid gewesen, schaute mich friedlich an, nachdem es ausgelitten!"

So sprach die Sünderin Mirjam, dann fiel sie vor dem König auf die Erde und bat ihn weinend, ihr den Tod zu geben, damit sie bei ihrem Manne Benjamin ben Moses ruhen dürfe.

Salomo schaute die Prophetenschüler an. „Was meint ihr?"

„Das Gesetz will, dass man sie steinigt", riefen sie unbewegt.

„Und was sagt der Tote dazu?" fragte Salomo. „Ich fühle mich zu keinem Urteil ermächtigt, es sei denn, dass ihr mir den Toten herschafft, damit ich ihn nach seiner Meinung befrage."

Als die Prophetenschüler dies hörten, verbeugten sie sich und verliessen den Thron. Der König blieb mit der Sünderin allein zurück. „Kannst du mir sagen, was der Tote antworten würde?" fragte er. „Bist du überzeugt, dass er aus seiner Qual nicht in eine grössere versetzt wurde? Wenn du überzeugt bist, dass du ihn dem grössten Leid entrissen, dann sollst du am Leben bleiben und deine Jahre dem Dienste der Menschen weihen, die gleich ihm leiden. Und da du keinen dieser Armen liebst, wirst du keinen töten!"

Und also geschah es, und die Mörderin wurde die Pflegerin der Irren und Besessenen in Juda, damit sie ihr Leid weitertrage bis an den Tag, da der Tod sie erlösen würde.